

sich in ihren Formen schnell wandelnde Jugendarbeit (– ein erster *gemeinsamer* Jugendkreis! –); das Entstehen und die Entwicklung einer Paten-/Partnerschaft zu einer Gemeinde in der „Ostzone“; die aktive Teilnahme am Deutschen Evangelischen Kirchentag; das Leben in den unterschiedlichen gemeindlichen Kreisen. Und sie geben in verdienstvoller Weise Rechenschaft über den Stand der Gemeinde um die Jahrtausendwende.

Alles in allem also ein gut gemachtes, auch äußerlich ansprechend gestaltetes Buch. Und dennoch fällt dem kritischen Leser eines auf: Über Brüche, Schwierigkeiten, Konflikte (z. B. zwischen zwei nebeneinander amtierenden Pastoren, die eine Gemeinde vor eine Zerreißprobe stellen können) wird möglichst wenig gesprochen; „so etwas“ gehört wohl nicht in eine *Festschrift*. Hinweise, dass es „so etwas“ zeitweise auch in Leopoldshöhe gegeben hat, schleichen sich fast ungewollt nur zwischen den Zeilen ein. Andere Fragen, die eigentlich auf den Nägeln brennen (z. B. nach dem Verhältnis unterschiedlicher zu einer Gemeinde zusammengeführter Ortsteile, zum Verhältnis zwischen Honoratioren und „kleinen Leuten“ im Kirchenvorstand, nach der Integration von Zugezogenen zu verschiedenen Zeiten etc. etc.) werden nicht wirklich gestellt und untersucht. So entsteht der Eindruck, dass der Unter-Titel des Buches bewusst so vorsichtig formuliert sein könnte: „*Aus der Geschichte einer lippischen Kirchengemeinde*“.

Hans-Peter Wehlt

*Thomas Spohn (Hrsg.), Pfarrhäuser in Nordwestdeutschland* (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, hrsg. v. der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Bd. 100), Waxmann, Münster/New York/München/Berlin, 594 S., geb.

Über „Das (evangelische) Pfarrhaus“ ist schon viel geforscht und geschrieben worden. Man denkt dann an die Familie des Pfarrers, an sein Wirken und seinen Einfluss und die Rolle der Pfarrfrau im sozialen, geistigen und geistlichen Gefüge der Gemeinde. Im Gegensatz dazu steht das hier vorzustellende Buch, in dem es im wörtlichen Sinne um die Gebäude von Pfarrhof und Pfarrhaus, um den Pfarrhausbau geht.

Die Herausgeberschaft des schwergewichtigen Bandes liegt bei *Thomas Spohn*, wissenschaftlicher Referent im Fachbereich Inventarisierung des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege in Münster, der neben einer grundlegenden Einführung (*Rahmenbedingungen des Pfarrhausbaues*) und einer ausführlichen Zusammenfassung drei weitere eigene Beiträge beisteuert. Unter seiner Federführung untersuchen acht Wissenschaftler, die das Studium der Volkskunde an der Universität Münster verbindet, Pfarrhäuser in verschiedenen historischen Teillandschaften nach einem offenbar vorher verabredeten, aber nicht gleichmäßig ausgefüllten Fragenschema. Die Mehrzahl der Beiträge gliedert sich in je einen systematischen Teil und einen dankenswerterweise reichlich bebilderten Katalog.

Acht dieser Aufsätze beziehen sich auf *Westfalen* (– Schade, dass dahinter keine gezielte Auswahl erkennbar wird, sondern wohl der freie Zugriff der bereitstehenden Mitarbeiter entschieden hat. Man vermisst darum Territorien, die durchaus eine Berücksichtigung verdient hätten. –); ihnen wird als sehr ergiebiges, schönes Kontrast- und Vergleichsbeispiel eine neunte Studie über die Situation im Kreise Ülzen gegenübergestellt (*Wolfgang Rütter, Pfarrhäuser in der Lüneburger Heide vom 17. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert*); ein zehnter Aufsatz (*Anja Blanke, Wohnen im evangelisch-lutherischen Pfarrhaus zu Beginn des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Jever*) wirkt hingegen im Rahmen des Gesamtwerkes eher als Fremdkörper, obgleich sich seine Aufnahme aus methodischen Gründen rechtfertigen ließe. Er mag dazu beigetragen haben, statt des naheliegenden Titels „... in Westfalen“ die allgemeinere Fassung „... in Nordwestdeutschland“ zu wählen.

Den zentralen Teil (S. 227-308), zugleich Höhepunkt des Buches, an dem jeder andere Beitrag gemessen werden muss, bildet der Musterartikel des Volkskundlers, Kunst- und Bauhistorikers am Westfälischen Freilichtmuseum Detmold *Heinrich Stiewe zum Pfarrhausbau in Lippe*. Untersuchungsgebiet (Fürstentum/Freistaat Lippe ohne das 1850/51 endgültig abgetretene Lippstadt) und -zeitraum (von den ältesten Nachweisen bis zum 2. Weltkrieg) werden klar definiert. Innerhalb dieser Grenzen werden „das bauliche Erscheinungsbild, aber auch die Raum- und Nutzungsstrukturen“ *sämtlicher* Pfarrhäuser einschließlich ihrer Nebengebäude unter Berücksichtigung der topographischen Zusammenhänge mit Kirchhof und Siedlung erfasst und beschrieben. Untersucht werden jeweils auch die Fragen nach Baulast und Baufinanzierung, nach dem Einfluss der am Bau beteiligten Personen und Institutionen, speziell den Baumeistern oder Architekten. Ausgewertet werden neben der erhalten gebliebenen Bausubstanz in größtmöglicher Breite und Vollständigkeit die üblichen einschlägigen Archivalien (Bauzeichnungen und Entwürfe, Rechnungen, Eingaben und Klagen in den Akten etc. etc.) sowie Bildquellen jeglicher Art (alte Flurkarten, Zeichnungen, Skizzen, Fotos) aus den staatlichen und kirchlichen Archiven, in Museen und Bibliotheken. Da der Autor nicht nur die behandelten Objekte „in- und auswendig“ oder besser gesagt von außen und innen kennt, sondern seine Heimat und deren Vergangenheit, da er in seine Darstellung ein profundes Hintergrundwissen in allen Fragen der Siedlungsgeschichte, der Volkskunde, einfach aller „Kulturwissenschaften“ einfließen lässt, da er sich dabei einer allgemeinverständlichen gepflegten Sprache bedient und schließlich in sorgfältiger Endredaktion alle Druck- und leidigen Trennungsfehler ausgemerzt hat, wird die Lektüre seines „Sachbuch-Beitrags“ für jeden historisch interessierten Leser zu einem reichen, zu einem allzeit bereichernden Lesevergnügen.

Es ist erklärlich und verzeihlich, dass bei dem Unterschied an Alter und Erfahrung der Kon-Autoren nicht alle Aufsätze ein gleiches Niveau erreichen konnten; doch welche äußeren Zwänge mögen dazu geführt haben, dass nach der investierten Arbeit und Mühe die Zeit oder der Elan (?) fehlten zu einer *gemeinsamen kritischen Schlussredaktion*, in der relativ leicht viele formale Fehler

behooben und einige inhaltliche Ungleichmäßigkeiten hätten ausgeglichen werden können? Was vom Ansatz her ein großartiges *Gemeinschaftswerk* hätte werden können, ist leider nur ein dicker *Sammelband* geworden, dessen Existenz eine neuerliche Beschäftigung mit dem ergiebigen Thema vermutlich auf längere Zeit eher verhindern wird.

Hans-Peter Wehlt